

# Neu in Lippe

# NiL

Ausgabe 01 | Samstag, 6. Oktober 2018

Von Migrant\_innen. Zeitung über Flucht, Liebe und das Leben hier.

## „Sagen Sie mal, sind Sie integriert?“



Foto: kallejipp/photocase

Zuwanderer\_innen sind integriert, wenn sie sich in das Leben ihrer neuen Heimat Lippe eingliedern und von der Mehrheitsgesellschaft nicht als Fremde ausgegrenzt werden. Integration verlangt nicht, die eigene kulturelle Herkunft wie Religion, Muttersprache, Sitten und Gebräuche vollständig aufzugeben. Dies wäre eine Assimilation, die eine vollständige Anpassung an die Mehrheitsgesellschaft bei Verlust von Sprache und Kultur des Herkunftslandes darstellt.“

Diese Definition der Bundeszentrale für Politische Bildung macht deutlich, worum es in der aktuellen Ausgabe der NiL

im Schwerpunkt gehen soll – was ist Integration und wann ist sie erreicht? Kann man sie überhaupt erreichen und wer sorgt dafür? Da gibt es einen selbständigen Handwerksmeister aus der Türkei, der seit knapp zwanzig Jahren in Deutschland lebt und auf die Frage, ob er integriert sei, unwirsch antwortet, dass ihn die Frage störe, er sich als Deutscher fühle und er die gesamte Diskussion nicht verstehe, während sich die Studentin, vor dreißig Jahren als kleines Kind aus Russland gekommen, in manchen Situationen mal als Deutsche und mal als Russin fühlt. Diese Aussagen und die

Inhalte der Definition machen eins deutlich – dass es eben nicht nur eine Antwort auf die Frage gibt und geben kann. Integration kann nicht nur an überprüfbaren Fakten festgemacht werden, sie ist höchst individuell und beinhaltet einen deutlichen emotionalen Anteil. Darüber hinaus gibt es dabei auch mindestens zwei Player – der, der sich integriert und der, der ihn als Integrierten wahrnimmt. Integration beruht auf Gegenseitigkeit. Sie kann nur gelingen, wenn beide Seiten, die Zuwanderer\_innen und die Mehrheitsgesellschaft, das wollen und diese auch aktiv gestalten. Die Artikel in

der aktuellen Ausgabe setzen sich mit verschiedenen Facetten des Lebens auseinander, in denen Integration auf das Geschehen entscheidend mit einwirkt. Unser Redaktionsteam, in dieser Ausgabe um zwei prominente Kabarettisten erweitert, gibt Ihnen Antworten auf die Frage am Anfang. Sehr individuell, sehr persönlich, nicht repräsentativ aber sicherlich sehr erhellend. Wir wünschen Ihnen eine vergnügliche und aufschlussreiche Lektüre der neuesten

NiL

## Kabarettist Philip Simon: Gedanken zur Integration

Integration – welche Emotionen dieses Wort auslöst! Die einen kriegen einen roten Kopf und die anderen ein versonnenes Lächeln. Die einen benutzen es als Kampfbegriff, und die anderen verstehen es als lebendigen Prozess. Der Lateiner weiß: Integratio ist die Wiederherstellung eines Ganzen. Die Schaffung einer Einheit aus Vielfalt. Integration ist ein bayerischer Innenminister, den man wegen seiner Politik ablehnt, nicht wegen seines Dialekts.

Integration zu fordern, statt die eigene Toleranz zu fördern. Einseitige Integration ist allerdings nichts anderes als der Aufruf zur Assimilation – also die reine Simulation, deutsch zu sein.

Dieser Schwachsinn hat mit den Gastarbeitern der 50er, 60er und 70er Jahre nicht funktioniert – und denen gewährten wir wenigstens das, was wir den meisten Flüchtlingen der Gegenwart verweigern: eine Arbeit für den eigenen Lebensunterhalt. Integration darf keine einseitige Erwartung an flüchtende Menschen sein, sondern es ist eine gemeinsame Herausforderung. Und ja, bei dem Wort Herausforderung zucken die meisten schon wieder zusammen.

„Was sollen wir denn noch alles machen?“

Nun, vielleicht sollten wir damit anfangen, das Menschliche wieder in den Mittelpunkt

zu rücken. Dem Menschen ein Mitmensch sein. Ist so eine alte Idee, ich weiß gar nicht mehr, woher ich die hab'. Ach ja, die Bibel. Sie erinnern sich? Die soviel beschworenen christlichen Werte des Abendlandes. Aber Moses hat den Flüchtlingen damals das Meer geteilt, damit sie durchlaufen konnten. Heute wäre Moses ein krimineller Schlepper.

Eine starke Gemeinschaft zeichnet sich durch Zusammenhalt aus. Und Integration festigt diesen Zusammenhalt, das was schon in der Antike bekannt, sonst wäre den Römern ihr Reich nämlich schneller um die Ohren geflogen, als Cäsar „Oh, Brutus“ hätte sagen können.

Heute kann ich mich mit Menschen aus Syrien, Afghanistan, Eritrea oder Bayern unterhalten, ich kann mit ihnen gemeinsam essen, ich kann etwas über ihre Kultur erfahren, ja ich kann sogar manche Dinge, die mir davon gefallen,

zu einem Bestandteil meines eigenen Lebens machen. Ich werde trotzdem dabei nicht meine eigene Identität verlieren, sondern im Gegenteil: Meine eigene Identität wird reicher, vielfältiger und auch wissender. Integration ist die Möglichkeit, die eigene Kultur und die eigenen Werte nicht nur zu leben, sondern auch zu hinterfragen. Integration bedeutet Weiterentwicklung. Integration ist humanistischer Fortschritt. Integration ist Menschenpflicht. Denn wie sagte schon Kollege Camus: „Die Freiheit besteht in erster Linie nicht aus Privilegien, sondern aus Pflichten.“

**Philip Simon ist aktuell mit seinem Programm „Meisenhorst“ unterwegs, in dem er das Grundgesetz auf den Kopf stellt. Am 3. November wird er damit im „Universum“ in Bünde zu Gast sein sowie am 29. November im „Tor 6 Theaterhaus“ in Bielefeld.**



Foto: Valery Klouber

Der niederländisch-deutsche Moderator, Kabarettist und Autor Philip Simon wurde am 21. August 1976 in Enschede geboren. Er studierte Germanistik, Geschichte und Philosophie an der nordrhein-westfälischen Universität Essen und lebt sowohl in Köln wie auf der niederländischen Nordseeinsel Texel. Seit 2012 ist er Attac-Mitglied. Schon während seines Studiums sammelte Philip Simon erste Bühnenerfahrung und wurde als Conférencier im Variété schnell zu einer festen Größe in der deutschen Variété-Szene. 2009 präsentierte er mit „Abschiedstournee“ seine erste Solo-Show. Inzwischen wurde er mit verschiedenen Kabarettpreisen ausgezeichnet. Simon besitzt außer der niederländischen inzwischen auch die deutsche Staatsangehörigkeit.

## Interkulturalität bereichert Partnerschaften

Kommunikation ist ein wichtiger Faktor und bringt besondere Herausforderungen mit sich.

Von Mohammad Al Kafri

Die interkulturelle Ehe, auch bikulturelle Ehe, bezeichnet die Ehe zwischen Angehörigen unterschiedlicher Nationalitäten, Ethnien oder Kulturen. Bei der Verwendung dieses Begriffs spielt, im Gegensatz zum Begriff der interkonfessionellen und zur interreligiösen Ehe, die religiöse Weltanschauung keine primäre Rolle. Jegliche Gesetze oder staatliche Regeln, die die Wahl des Ehepartners ethnisch, national, kulturell oder religiös beschränken, stehen im Konflikt mit dem Menschenrecht auf freie Wahl des Ehepartners, das im Artikel 16 der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte verankert ist. Interkulturelle Ehen und Partnerschaften sind in Zeiten der Globalisierung keine Seltenheit mehr. Solche Partnerschaften können eine Herausforderung darstellen, somit stellt sich die Frage: Welche Vor- und Nachteile hat die interkulturelle Ehe? Im Folgenden möchte ich kurz darlegen, was unter Kultur überhaupt verstanden werden kann.

Der Begriff „Kultur“ bezeichnet im weitesten Sinne alles, was der Mensch selbst gestaltend hervorbringt, im Unterschied zu der von ihm nicht geschaffenen und nicht veränderten Natur. Der

südafrikanische Medizanthropologe Cecil Helman hat 1984 „Kultur“ enger definiert, als das System von Regeln und Gewohnheiten, die das Zusammenleben und Verhalten von Menschen leiten.

Die heutzutage übliche Mischung und gegenseitige Durchdringung verschiedener Kulturen hat zur Folge, dass die Unterschiede zwischen Menschen innerhalb derselben Kultur größer sein können als zwischen verschiedenen Kulturen – dies insbesondere deswegen, weil die Menschen aufgrund unterschiedlicher sozialer Kriterien andere Sozialisationserfahrungen machen. Das führt zur Frage, welche Wirkungen hat die interkulturelle Ehe auf die Kinder?

### Multikulturelle Erziehung

Ein deutlicher Vorteil davon ist, dass die Kinder in dieser Partnerschaft sprachliche, kulturelle und soziale Kompetenzen erwerben, die heutzutage sehr gefragt sind. Sie entwickeln eine Offenheit für den Umgang mit Verschiedenheiten.

Ein Konfliktpunkt kann sich durch die Erziehungsvorstellungen ergeben. Je nach kultureller Prägung kann der Blick auf die Geschlechterrolle und



Foto: Antin Hagen/photocase

die Werte und Normen sehr unterschiedlich sein. Hierdurch können sich Konflikte hinsichtlich der Erziehung der Kinder in der Partnerschaft bilden.

Damit es keine Missverständnisse zwischen den Partnern gibt und man Konflikte vermeidet, sollte natürlich eine ausreichende Kommunikation zwischen den Ehepartnern Basis für eine gute Erziehung

sein, die über die Organisation des Alltags hinausgeht. Man sollte versuchen, gute Kompromisslösungen zu finden, um die geprägten Vorstellungen beider Partner auf einen Nenner zu bringen.

### Kommunikation ist das A und O

Voraussetzung überhaupt ist eine Kommunikationsbereitschaft beider Parteien. Dabei

sind Toleranz, Kompromissbereitschaft und gemeinsam definierte Vereinbarungen die Grundsteine für eine interkulturelle Partnerschaft, in der man direkte Erfahrungen in der Lebensart, Tradition, sowie in Bezug auf Werte und Normen eines anderen Landes und einer anderen Kultur machen kann. Abschließend ziehe ich das Fazit, dass die interkulturelle

Ehe beziehungsweise interkulturelle Partnerschaft zwar Vorteile hat, doch dass man die Herausforderungen nicht vernachlässigen darf. Die Begegnungen zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen bereichern, denn neue Erfahrungsmöglichkeiten beruhen auf Gegenseitigkeit.



Mohammad Al Kafri wurde am 19. November 1986 in Daraa in Syrien geboren und lebt seit Juni 2015 in Deutschland. Im Jahr 2011 hat er sein Studium im Bereich Geologie in Syrien abgeschlossen. Seit März 2018 wird er bei der Stadt Horn-Bad Meinberg als Integrations- und Verwaltungshelfer in der Flüchtlings- und Asylbewerberbetreuung eingesetzt.

## Bin ich angekommen?

Integration bedeutet mehr als die Sprache zu lernen. Von Nahi Mardini

Sie blieben in den Aufnahmeeinrichtungen und die deutsche Sprache wurde oftmals wieder verlernt. Viele Zuwanderer, die kein hohes Bildungsniveau haben, weil sie im Heimatland nicht oder nicht lange genug zur Schule gehen konnten, fühlten und fühlen sich alleingelassen. Nach einer langen Zeit ohne Aufgaben oder in Arbeitslosigkeit ist es häufig so, dass die Betroffenen die Motivation verlieren. Infolgedessen greifen sie auf das

zu, was sie kennen – sie hören, was auf arabischen Social-Networking-Seiten verbreitet wird, und sie versuchen, das zu deuten. Viele Zuwanderer\_innen sind unsicher und deuten auch das, was um sie herum passiert – manchmal auch zu sehr. So ging es auch mir. Eines schönen Frühlingmorgens hatte ich eine ältere Frau in der Nachbarschaft begrüßt, die nicht antwortete. Und während meiner Fahrt war es alles,

worüber ich besorgt war, die Frage, warum sie so abweisend war? Zwei Stunden später traf ich sie wieder. Sie wartete auf der Treppe mit einem Umschlag in der Hand, der eine sehr wichtige Karte für mich enthielt. Der Umschlag war versehentlich in ihren Briefkasten geworfen worden und nun wartete sie extra auf mich, um mir den zu überreichen. Diese Episode zeigte mir, dass ich eingetroffen aber noch nicht angekommen bin. Tiefe Verunsicherung trifft auf erste Momente des heimisch Fühlens. Das zu realisieren, die jeweiligen Ursachen für unterschiedliche Empfindungen zu erkennen, da liegt die Herausforderung, die die Hoffnung mit sich bringt.



Nahi Mardini (36 Jahre) ist seit 2016 in Deutschland. Er studierte Journalismus in Syrien und arbeitete in verschiedenen Bereichen der Medien. Darüber hinaus arbeitete er auf dem Gebiet der Filterung von Schwimmbädern, Entsalzungsanlagen, als Barista und in der Innenarchitektur.

## Motivation hilft

Unterstützung bei vielen Hürden. Von Hikmatullah Danyal

Ende 2014 bin ich nach Deutschland gekommen. Anfangs hatte ich für eine gewisse Zeit in verschiedenen Orten gewohnt, bis ich von einer Flüchtlingsunterkunft aus Bad Driburg nach Horn-Bad Meinberg gebracht wurde. In der Kommune Horn-Bad Meinberg wurde ich sehr nett aufgenommen. Dort fand ich engagierte Menschen, die wirklich daran interessiert waren, anderen Menschen zu helfen und mir die Wege zeigten, wie man hier leben kann. So kam eines Tages Frau Naujack zu mir, die auch als Ehrenamtliche tätig war. Wir unterhielten uns gut und sie entnahm dem Gespräch, woran ich Interesse habe und besprach mit mir Möglichkeiten, wie kann ich meine Ziele erreichen kann. In meinem Heimatland schloss ich meine Schule ab und den Abschluss habe ich nachgeholt und anerkennen lassen. Dabei wurde mir klar, dass als Schlüssel für den weiteren Weg in die Integration und Arbeit Kommunikation und Sprache braucht. Es war klar, dass ich zuerst die Sprache lernen musste, um mich danach bewerben zu können. Ich hatte mich bei der Agentur für Arbeit gemeldet

und lernte dann ein halbes Jahr Deutsch. Während des Sprachkurses half es mir sehr, einige Praktika im Bereich Krankenpflege zu absolvieren. Nachdem ich alles abgeschlossen hatte und in Horn-Bad Meinberg als Dolmetscher tätig war, bewarb ich mich in Bethel als Auszubildenden zum Krankenpfleger. Beim ersten Mal klappte es nicht, weil das Sprachniveau dafür nicht ausreichte. Ich bewarb mich im nächsten Jahr noch einmal und wurde zum Bewerbungsgespräch eingeladen. Die haben mich dann genommen. Seitdem bin ich sehr glücklich. Was ich bisher bei der Arbeit erlebt habe, ist ein sehr guter Umgang. Dabei war der Umgang mit Patienten aus verschiedenen Kulturen genauso wichtig wie der Umgang mit den gesunden Menschen. Na klar, man muss wissen, dass ein Mensch wegen seiner Krankheit im Krankenhaus ist und dafür sorgen, alles Mögliche pflegerisch zu ermöglichen und Freude zu geben, aber das mache ich gern.



# Mit Olaf hat alles begonnen

**Interview:** Comedian Alfons über seine persönliche Sicht auf die Deutschen.

**NIL:** Wie war Ihr Bild der „Deutschen“, bevor Sie nach Deutschland kamen?  
**Alfons:** Da könnte ich stundenlang von erzählen. Als ich Kind war, war das Bild von den Deutschen geprägt von Filmen im Fernsehen. Das waren Kriegsfilme als Komödien, in der die Welt ganz einfach war – die Franzosen waren schlau und im Widerstand und die Deutschen waren streng und in Uniform.

**NIL:** Hatten Sie zu der Zeit bereits Kontakt zu Deutschen – oder waren schon zeitweise in Deutschland?  
**Alfons:** Ja, ich hatte Kontakt zu einem Deutschen, das war Olaf, mein Austauschschüler. Um ehrlich zu sein, das war nicht mein Wunschaustausch. Ich nahm an einem großen Europaustausch teil und ich hatte große Hoffnung, dass ich die kleine Schwedin bekomme, aber ich habe Olaf den Deutschen bekommen. Das war eigentlich sehr gut, denn ich hatte mich darauf vorbereitet, dass er mit Uniform und Stahlhelm kommt und auf einmal sah ich einen Jugendlichen, der genauso wie ich war, genau die gleichen Probleme hatte und sich über die gleichen Dinge freute.

**NIL:** Wie lange leben Sie schon in Deutschland?  
**Alfons:** Ich lebe in Deutschland seit mittlerweile 27 Jahren.

**NIL:** Wie und wann lernten Sie Deutsch?  
**Alfons:** Deutsch lernte ich zuerst in der Schule, wo ich zunächst dachte, dass es kompletter Quatsch ist, Deutsch zu lernen, weil ich das niemals brauchen werde. Sie können sich vorstellen, wie motiviert ich war. Nach sechs Jahren Studium, ohne Deutsch zu sprechen, war ich von heute auf morgen in Deutschland und habe bereut, dass ich so unfleißig war.

**NIL:** Lernten Sie (im Kurs) nur die Sprache, oder wurde Ihnen die Lebensart der Deutschen auch nähergebracht?  
**Alfons:** Wir haben auch die Lebensart der Deutschen kennengelernt. In dem Buch ging es um Probleme eines Ehepaars, die Probleme hatten und Formulare ausfüllen mussten – wir haben schon da die Kultur kennengelernt.

**NIL:** Deutschland geballt und jeden Tag – war das ein Kulturschock?  
**Alfons:** Ich bin wirklich von heute auf morgen mit dem Nachzug angekommen und kann gleich die nächste Frage mit einbeziehen.

**NIL:** War blieb besonders im Gedächtnis?  
**Alfons:** Eine Woche zuvor hatte ich eine Truhe geschickt, die auch auf dem Hauptbahnhof ankommen sollte. Das klappte auch alles. 48 Stunden konnte man das kostenfrei deponieren. Die 48 Stunden waren leicht überzogen, vielleicht um fünf Stunden. Der Mann am Schalter wollte entsprechend Geld haben und ich sagte so ja und nee, so wie man das in Frankreich machen würde, weil fünf Stunden, was sind fünf Stunden? Er ließ sich nicht darauf ein und ich dachte, er scherzt mit mir, aber es wurde mir klar, er gibt mir die Truhe nicht, solange er seine drei Mark nicht hat. Und da habe ich gewusst, jetzt bist Du in Deutschland.

**NIL:** Was ist für Sie weiterhin ungewohnt?  
**Alfons:** Für mich weiterhin ungewohnt ist es, dass ich als Fußgänger an Ampeln warten muss, auch wenn es regnet und kein Auto kommt, nur weil die Ampel rot ist.  
**NIL:** Wie gehen Sie damit um?  
**Alfons:** Sagen Sie es bitte nicht meinen französischen Freunden, aber ich warte auch.

**NIL:** Wie ist Ihr Kontakt mit

der Bevölkerung?  
**Alfons:** Der Kontakt mit der Bevölkerung ist viel besser, seitdem ich tatsächlich bei der roten Ampel warte.

**NIL:** Und? Was ist dabei kurios, bemerkenswert oder erschreckend?  
**Alfons:** Erschreckend ist, dass ich tatsächlich warte.

**NIL:** Was ist für Sie typisch deutsch?  
**Alfons:** Dass man auf die grüne Ampel wartet.

**NIL:** Konnten Sie sich daran gewöhnen?  
**Alfons:** Nein ich konnte mich zunächst nicht daran gewöhnen, dass man sagt, es sei ein Vorbild für Kinder, dass man wartet, obwohl gar kein Auto kommt. Allerdings kann man bei Grün rennen wie ein Verrückter ohne links und rechts zu gucken, wenn Du das in Frankreich machst, bist Du tot.

**NIL:** Gibt es Situationen, in denen Sie inzwischen deutsch (re)agieren?  
**Alfons:** Ich warte, aber ich bin noch so viel Franzose, dass ich jemanden, der nicht wartet, nicht anpöbele, sondern innerlich applaudiere.

**NIL:** Was bedeutet für Sie Integration?  
**Alfons:** Nicht nur, dass man bei Rot wartet, sondern dass man, gerade hier in Hamburg, sich solche Dinge wie Labskaus traut. Am Abend meiner Einbürgerung habe ich mit meiner Familie und

Freunden Labskaus gegessen – und wir haben es geschafft.

**NIL:** Und? Fühlen Sie sich inzwischen integriert?  
**Alfons:** Seitdem fühle ich mich integriert.

**NIL:** Warum?  
**Alfons:** Ich kann mich eigentlich gut anpassen. Ich glaube, Integration ist, sich anzupassen ohne seine Identität zu verlieren. Es ist auch relativ egal, ob man eingebürgert ist oder nicht. Das ist nicht einfach und das ist ganz viel try and error, und man macht Fehler dabei, die immer mal zu Missverständnissen und Frustration auf beiden Seiten führen, aber man muss am Ball bleiben, weil es

sich lohnt.

**NIL:** Was möchten Sie unseren Leser\_innen (Mehrheitsbevölkerung und Menschen mit Zuwander-

ungsgeschichte) zum Thema Integration noch mitteilen?  
**Alfons:** Es lohnt sich, weil, wenn man eine andere Kultur kennenlernt und sich so arrangiert, dass es mit der ursprünglichen eigenen Kultur irgendwie passt, ist es eine echte Bereicherung für beide Seiten. Genau, Integration beziehungsweise Vielfalt ist eine Bereicherung. Da bin ich mir sicher, auch wenn es ein paar Idioten gibt, die das Gegenteil meinen.



**Biographie:** Alfons, bürgerlich Emmanuel Peterfalvi, wurde am 17. März 1967 in Paris geboren. Er lebt seit 1991 in Hamburg. Die Kunstfigur Alfons als Reporter entspricht einem Klischee-Franzosen, den Peterfalvi bereits seit Mitte der 1990er Jahre in ARD-Magazinen verkörperte. Alfons tritt immer im gleichen Outfit, mit gelblichweißen Haaren, orangefarbener Trainingsjacke und übergroßem Mikrofon mit Puschelwindschutz, an Passanten heran und stellt ihnen absurde Fragen. Seine Fragen trägt er scheinbar unbeholfen mit deutlich erkennbarem französischen Akzent vor und erweckt den Eindruck des trottelligen Franzosen, der der deutschen Sprache nicht besonders mächtig ist. Die Komik besteht zumeist darin, dass die Gefragten auf die Fragen vermeintlich außergewöhnlich offen antworten und sich dabei mit ihren Stereotypen und Vorurteilen selbst entlarven.

## Soziale Kluft liegt in der Luft

Manchmal stehen sich die Generationen bei der Integration im Weg.

Von Abdul Ghafur Ghafuri

Wenn Migrant\_innen zweier verschiedener Altersgruppen in Deutschland zuwandern, dann entsteht momentan eine soziale Kluft zwischen Jugendlichen und Erwachsenen. Die Jugend findet sich schneller in der neuen Mehrheitsgesellschaft zurecht, als die Erwachsenen und ist mit den Abläufen und Gegebenheiten der sozialen Einrichtungen schneller vertraut. Das bringt ihre Integration zügig voran.

sie schnell dazu und entwickeln sich. Aus diesem Grund ist der Integrationsprozess bei Jugendlichen relativ kurz. Auf der anderen Seite läuft der Integrationsprozess der älteren Generation langsamer, da die erwachsenen Migrant\_innen mehr Stress durch soziale Belastungen, Verpflichtungen für die Familie und andere Sorgen haben. Durch dieses unterschiedliche Integrations-tempo der verschiedenen Generationen wird die soziale Kluft zwischen ihnen, und damit innerhalb der eigenen Integrationsgruppe, immer größer. Der Druck der Gesellschaft, sich stärker zu integrie-

ren, und die Bemühungen der Erwachsenen, Werte zu finden, die nicht im Widerspruch zu Werten ihrer Gesellschaft stehen, werden die soziale Distanz zwischen den Generationen verstärken und vergrößern. Wenn zwischen diesen beiden Gruppen eine soziale Kluft entsteht, verstehen sie sich nicht mehr und eine echte Integration wird unmöglich. Der familiäre Zusammenhalt wird gefährdet, das bedeutet, das Ziel des Integrationsprozesses wird verfehlt. Wir sollten nicht vergessen, dass ein Integrationsprozess lange dauert und alle gesellschaftlichen Lebensbereiche

betrifft. In diesem Prozess gibt es drei „Akteure“: die geflüchtete Person, die Gesellschaft und das Integrationsprogramm. Wenn jeder der drei Akteure seiner Rolle gerecht wird, und die jeweils anderen Akteure nicht überfordert werden, dann könnten wir eine echte Integration erreichen.

Um die soziale Kluft zwischen den Generationen zu verhindern, ist es sinnvoll, die Integration der älteren Generation zu fördern. Zum Beispiel könnten umfangreichere Sprachkurse angeboten werden, die mehr Zeit zum Erlernen der Sprache geben.

Außerdem könnten Treffpunkte für Eltern eingerichtet werden, wo Flüchtlinge und Einheimische Erfahrungen austauschen. Auf jeden Fall

bedarf es der intensiven Kommunikation, um Fehlentwicklungen im Vorfeld verhindern oder frühzeitig bekämpfen zu können.



Abdul Ghafur Ghafuri ist 29 Jahre alt und kommt aus Afghanistan. Dort studierte er Soziologie und arbeitete als Soziologe und Trainer. Seit Februar 2016 wohnt er in Lippe.



Foto: zettberlin/photocase

## Bürokratie bremst aus

Die Wege ans Ziel sind oft nicht einfach – viele Barrieren erschweren die Integration. Von Hamaion Armini-Pohl

Nachdem ich am HANSE-Berufskolleg die IF-Klasse mit dem Hauptschulabschluss nach der Klasse neun abgeschlossen hatte, meldete ich mich für die Handelsschule an, da ich dort den Realschulabschluss erlangen wollte. Der weitere Schulbesuch hätte mich jedoch nicht vor einer Abschiebung geschützt, deshalb musste ich schnellstmöglich meine Zukunftspläne und Entscheidungen umstellen. Eigentlich wollte ich nach dem Realschulabschluss in eine Ausbildung, für die ich mich interessierte, machen. Aber in der Zeit hatte ich nicht die Chance, mit den damaligen Sprachkenntnissen und einem Hauptschulabschluss meine

gewünschte Ausbildungsstelle zu erlangen. Ich entschied mich, das Ziel 'Realschulabschluss' mit einem Umweg zu erreichen und meldete mich für eine Vollzeit-Schulische-Ausbildung und wollte nach zwei Jahren Ausbildung eine zweite Ausbildung machen. Aber in der Zeit wurden die Asylgesetze verschärft und ohne Identitätsnachweis durfte ich keine Ausbildung machen. Es dauerte länger, bis ich mit dem Problem 'Identitätsnachweis' fertig war. Es ging bald mit der Schule los, aber ich musste fast bis zum Schulstart auf die Ausbildungserlaubnis warten. Nachdem ich mit der Ausbildung angefangen konnte, bewarb ich mich für einen

Wochenend-Minijob. Die Stelle bekam ich, aber ich befand mich in einer Sackgasse, der Arbeitgeber wollte ein Arbeitserlaubnis haben. Und um eine Arbeitserlaubnis zu bekommen, wollte die Ausländerbehörde einen Arbeitsvertrag. Es war aber nicht sicher, ob ich die Arbeitsstelle tatsächlich bekam, da erst geprüft werden musste, ob es einen Europäer gäbe, der die Arbeit machen würde. Eine Woche nach dem abgemachten Datum, an dem ich mit der Arbeit anfangen sollte, erhielt ich die Arbeitserlaubnis und es dauerte insgesamt einen Monat, bis ich sie bekam. 15 Tagen nach dem abgemachten Arbeitsanfangstag begann ich zu arbeiten und während des Jahres ließ ich drei

Mal meine Arbeitserlaubnis verlängern. Das war viel Aufwand für den Arbeitgeber und für mich. Deswegen könnte es sein, dass die Arbeitgeber ihr Interesse verlieren, nochmal ihre Arbeitsstelle an einem Migrant zu vergeben. Seit dem 1. August mache ich meine Wunschausbildung als Bürokaufmann. Dafür beantragte ich eine Ausbildungsbegleitungshilfe bei der Agentur für Arbeit, aber diese hätte ich nur dann bekommen, wenn bereits eine Ausbildungsduldung oder eine Aufenthaltsgenehmigung vorgelegen hätte. Also durfte ich keine Ausbildungsbegleitungshilfe bekommen. Dass ich kein Einzelfall bin, erkennt man an der Situation

meines Freundes M. Azimi. Er wohnt im Kalletal, macht seine Ausbildung in Lemgo und zur Berufsschule muss er nach Detmold fahren. Damit er rechtzeitig zur Arbeit kommt, beantragte er dafür eine Aufenthaltsgenehmigung in Lemgo. Er bekam im Juli 2018 von der Bezirksregierung einen Brief und es wurde ihm mitgeteilt, dass sein Antrag nur dann bearbeitet werde, wenn er innerhalb von zwei Monaten dem Amt einen Wohnungsvertrag oder eine Wohnungsmietbescheinigung zuschicke, aber es sei nicht sicher, ob er dann tatsächlich eine Genehmigung bekomme, um nach Lemgo umzuziehen. Er konnte keinen Mietvertrag abschließen, weil er nicht garantieren kann, dass

er nach Lemgo ziehen darf. Wir waren in der Vollzeitschule ein Jahr in einer Klasse zusammen. Zurzeit macht er eine Ausbildung als Tischler und hat immer noch Probleme, pünktlich zur Arbeit und zur Schule zu kommen.

*Hamaion Armini-Pohl wurde am 9. April 1999 in Afghanistan geboren und lebt seit drei Jahren in Deutschland. Im Schuljahr 2016/2017 schloss er die Internationale Klasse am HANSE-Berufskolleg mit dem Hauptschulabschluss ab und hat jetzt mit einer der Ausbildung zum Bürokaufmann bei den Stadtwerken-Lemgo angefangen.*



## Ess-Kultur: Der Rezept-Tipp

Hummus – syrisches Nationalgericht

### Zutaten

- 400 g Kichererbsen
- 4-6 EL Tahina
- 50 ml Sonnenblumenöl
- 3 Knoblauchzehen
- Saft aus einer halben Zitrone
- Salz
- Paprikapulver edelsüß
- Oliveöl

### Zubereitung

- Die Kichererbsen sollten über Nacht in Wasser eingeweicht werden; wenn nicht über Nacht, so mindestens vier Stunden. Am nächsten Tag die Kichererbsen abtropfen lassen und in einem Topf mit ausreichend Wasser zum Kochen bringen. Die Kichererbsen sollten ca. 1 Stunde köcheln und dann erneut abtropfen lassen.
- Wenn es schneller gehen soll, könnt ihr auch Kichererbsen aus der Dose nehmen. Diese müssen nicht mehr eingeweicht oder aufgekocht werden, jedoch solltet ihr sie gut abtropfen lassen.
- Zitrone auspressen und Knoblauchzehe zerdrücken. Alle Zutaten (Kichererbsen, Tahina, Zitronensaft, Öl, Knoblauch, Salz und Pfeffer) mit einem Pürierstab pürieren. Den Hummus Im Kühlschrank lagern. Auf einem Teller mit etwas Oliveöl, Paprikapulver und Kichererbsen garnieren.



### Impressum

Neu in Lippe (NiL). Von Migrant\_innen. Zeitung über Flucht, Liebe und das Leben hier wird herausgegeben vom Kommunalen Integrationszentrum des Kreises Lippe | (V.i.S.d.P.): Dr. Frank Oliver Klute | Postanschrift: Felix-Fechenbach-Straße 5, 32756 Detmold | Telefon: 05231 / 62-2651 | FAX: 05231 / 630-118234 | E-Mail: Nil@kreis-lippe.de Layout & Umsetzung: Werbeagentur Giesdorf GmbH & Co. KG | Ohmstraße 7 | 32758 Detmold | Telefon: 05231 / 911-193 | E-Mail: Info@wag-lippe.de Druck: Oppermann Druck- und Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Gutenbergstraße 1, 31552 Rodenberg

## Integration als gemeinsames Schicksal?

Ein großes Problem für viele ist die Wohnungssuche.

Von Abdul Qadir Ghafuri

Eine Wohnung zu finden, ist eines der Probleme, mit denen viele der neu angekommenen Migranten in Deutschland konfrontiert werden. Einige Migranten, die in ihrem Asylverfahren sind, haben nicht das Recht, eine Wohnung zu haben und sie leben in den Flüchtlingsheimen, die ihre Stadt für sie vorbereitet hat. Auf der anderen Seite gibt es die Städte, die unabhängig vom Asylverfahren den Bezug einer Wohnung erlauben. Die Gesetze, der Reichtum der Stadt, der Standort und die Einrichtungen der Städte können eine Begründung dafür sein. Wenn Flüchtlingen ihre eigene Wohnung ermöglicht wird, ist es für sie nicht einfach, eine Wohnung zu finden und dies hat mehrere Gründe: Es fehlt an der Vertrautheit auf dem Wohnungsmarkt, an effektiven Suchmethoden und an dem Mangel an Wohnraum, und das ist zu einem grundlegenden Problem geworden. Für

alle. Für Flüchtlinge, Zuwanderer und auch für Deutsche mit geringem Einkommen. Das Problem sind dabei nicht die verschiedenen Gruppen, sondern die fehlenden Sozialwohnungen. Über Jahre wurde dieser Immobilienmarkt vernachlässigt, dass sich durch Zuwanderung die Situation verschärft, ist klar, doch das Problem des fehlenden preiswerten Wohnraums besteht schon länger. Die, die Wohnungen suchen, sollten auch über alternative Wohnformen nachdenken. So könnte eine Wohngemeinschaft für Singles eine Möglichkeit sein, um an bezahlbaren Wohnraum zu kommen. Auch die Kosten für eine Innenstadtwohnung können mit den Kosten in der Nähe der Stadt und den Pendelkosten gegengerechnet werden. Festzuhalten bleibt: Bei der Wohnungssuche sind alle Beteiligten betroffen, eine Integration im negativen Sinne. Für diejenigen, die noch auf



Abdul Qadir Ghafuri wurde am 15.12.1985 geboren und studierte Agrarwissenschaften in Afghanistan. Seit dem ersten Weihnachtstag 2015 ist er in Deutschland, seit Februar 2016 lebt er in Lippe. Zurzeit arbeitet er beim Sozialamt der Stadt Horn-Bad Meinberg und besucht gleichzeitig einen weiterführenden Sprachkurs.

der Suche nach einer Wohnung sind, hält die NiL ein kleines Glossar und ein paar Ideen zu sinnvollen Quellen zum Wohnungsmarkt vor. Unter „Aktuelles“ auf der Seite des KI (ki-lippe.de) sind diese Ausgabe der NiL und ein Link zu diesen Materialien zu finden – für alle, die suchen.

